

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

117 (28.4.1936) Tabak

TABAK

Einer der lebenswichtigsten
Industriezweige im Gau Baden

Sonder-Beilage des „Führer“ * Karlsruhe, den 28. April 1936

Lehren der Tabakernte 1935 für das Anbaujahr 1936

Die Erfahrungen der beiden Jahre haben gezeigt, daß wir unbedingt am Frühjahr feithalten müssen, wenn wir auch gelegentlich damit einmal schlechte Erfahrungen machen können. Aber die nachteiligen Folgen beim Abgeben von diesem Grundsaß wären noch viel, viel schlimmer als die gelegentlichen kleinen Nachteile bei Frühjahr. Diese Ausnahmen bestätigen vielmehr auch hier die Regel.

Anzucht, Düngung und Bodenpflege

Sorgfältige Sechslingsanzucht ist das erste Gebot für den Frühjahr.

Vor allen Dingen müssen wir kräftig bewurzelte Sechslinge, die kurz und gedrungen gewachsen sind, auf den Acker bringen.

Von ebenso großer Wichtigkeit ist eine gute Versorgung sämtlicher Ackergrundstücke mit Stallmist, damit die notwendige Humusbildung ermöglicht wird. Denn durch die Humusstoffe vermögen wir wertvolle Winterfeuchtigkeit und Regenmengen im Frühjahr im Boden zu binden und für die später darauf gesetzten Pflanzen zur Verfügung zu halten.

Ein Pflügen des Tabakackers im Frühjahr bedeutet eine Verschwendung der so hoch wichtigen Winterfeuchtigkeit.

und manche Trockenperiode könnte leichter überwunden werden, wenn nicht im Frühjahr durch das wiederholte Pflügen des Tabakackers Schindluder mit der so kostbaren Winterfeuchtigkeit getrieben werden würde. Ferner müssen die Pflanzweiten genau eingehalten werden. Sie sind bei Schneidgut und Zigarrengut verschieden! Größte Sorgfalt ist bei der Düngung an den Tag zu legen. Wer glaubt, die vom Reichsnährstand bzw. Landesverband Badischer Tabakpflanzergemeinschaften gegebenen Richtlinien für die Düngung der Qualitäten überschreiten oder unterschreiten zu müssen, der schädigt sich nicht nur selbst, sondern auch seine Volksgenossen, weil er

dann durch seine schlechte Partie das Ansehen der ganzen Fachschaft unter Umständen herunter drücken kann.

Vorsicht mit der Stickstoffdüngung! Wir brauchen keine Zentner, sondern Qualitätsstobake! Können diese angeboten werden, dann sind auch die Preise entsprechend und gerecht. Dann müssen die Pflanzern noch mehr wie bisher der Bodenpflege Beachtung schenken. Gaden und immer wieder haben, damit eine entsprechende Bodenlockerung gegeben ist. Sobald ein Schlagregen den Acker verkrusten läßt, muß mit der Hackarbeit von neuem begonnen werden. Ueberhaupt darf die Hacke solange nicht aus dem Tabak heraus, bis ein Arbeiter auf dem Tabakacker infolge der Größe der Pflanzen unmöglich geworden ist.

Was ist besonders wichtig?

Für eine Reihe von Tabakpflanzergemeinden sei gesagt, daß sie sich nun endlich einmal zum Verlesen und Vorbereiten der Gruppen und Sandblätter bequemen müssen.

Sehr wichtig ist vor allen Dingen auch, daß in einer Dreifachschicht alle Arbeiten, wie das Sehen, Sand-

blattbrechen, Hauptgut-Ernten usw. möglichst gleichzeitig von den Pflanzern durchgeführt werden.

Es ist klar, daß, wenn das Pflanzgeschäft in einer Dreifachschicht vier Wochen dauert, die Ernte aber zu dem gleichen Zeitpunkt von allen Beteiligten vorgenommen wird, das Ergebnis in bezug auf Güte nicht gleichmäßig sein kann. Denn die zuletzt gepflanzten Tabake werden erfahrungsgemäß dann auch mitgeerntet, wenn die frühgepflanzten erntereif sind. Diesen fehlt dann noch 2-4



Der Platz des Werkmeisters

Wochen Wachstumszeit, wodurch traffe Unterschiede in der Gesamtpartie föhrend und preisbrüchend auftreten. Wichtig ist ferner, daß bei der Ernte sorgfältig gearbeitet wird. Wenn die Gruppen und Sandblätter des Jahrganges 1935 sehr gute Preise brachten, so nur deshalb, weil sie auch eine entsprechend gute Qualität aufweisen konnten.

Gute Ware — gute Preise

Der Ablauf des Verkaufes der Ernte 1935 hat klar gezeigt,

daß Handel und Fabrikation bereit war, für gute Ware gerechte Preise zu bewilligen.

Es hat sich aber auch gezeigt, daß für mangelnde Qualitäten kein Interesse besteht und daß die Preisbildung dafür stark nach unten abfiel. Wenn manche Fachschaften mit der Verpreisung ihres Hauptgutes nicht zufrieden sind, so mögen sie sich zunächst einmal die tatsächliche Qualität dieses Ernteanteiles vor Augen halten und dann dazu den tatsächlich erlösten Preis in Vergleich stellen. Allerdings kam sehr föhrend in den Abjaß der Zigaretten- und Tabake die Tatsache des deutsch-holländischen Tauschabkommens, wodurch eine gewisse Unsicherheit in den Kreisen der Käuferschaft ausgelöst wurde, was sich letzten Endes in einem Preisdruck für die Tabakpflanzern auswirkte. Es kann aber auch nicht eingesehen werden, daß dieses Tauschabkommen ausgerechnet vor Beginn des Verkaufsgeschäftes für Zigarrenhauptgut abgeschlossen wurde und daß niemand vom Reichsnährstand über dieses Vorhaben unterrichtet gewesen ist. Man hätte dieses Abkommen auch noch im Monat März unter Dach und Fach bringen können. Der Enderfolg für die Allgemeinheit wäre sicherlich der gleiche gewesen und den Tabakpflanzern wäre manche Enttäuschung erspart geblieben. Man darf aber nicht sagen, daß dieses Tauschgeschäft allein die Ursache für die Abjaßföhrung und rückläufige Preisbildung gewesen ist; denn die Qualität des Jahrganges 1935 hat dazu beigetragen, daß dafür nicht solche Preise erreicht wurden, wie sie mancher Pflanzern im Kopf hatte. Das Hauptgut der Ernte 1935 war im Vergleich zu 1934 kräftiger und geringer, was auch in der Verpreisung durchaus gerecht zum Ausdruck kam.

Für das Anbaujahr 1936 heißt es nun: Steigerung der Leistung auf das Äußerste!

Denn selbst, wenn die Bitterung nicht so mithilft, wie wir es gerne hätten, so wird ein Tabak, der im Sinne des Qualitätsbaues erzeugt wird, immer noch besser und wertvoller sein als jener, der wild und ungepflegt erzeugt wird. Kein Pflanzern wird zum Tabakbau gezwungen! Wer nicht Tabak erzeugen will, so wie vom Reichsnährstand vorgeschrieben, der soll seine Fläche dem Pflanzeraussschuß zurückgeben. Es ist aber kaum zu erwarten, daß ein Pflanzeraussschuß auch nur ein Quadratmeter Fläche zurückbekommt, und es ist daher anzunehmen, daß jeder ehrlich bestrebt ist, die Richtlinien des Reichsnährstandes streng einzuhalten.



BURGER SÖHNE G.M.B.H.

SPAICHINGEN/WÜRTTB.

SPEZIALFABRIKEN FEINSTER SCHWEIZERSTUMPEN

JETZT AUCH INHABER DER FIRMA

GÜNZBURGER & CO

EMMENDINGEN/BADEN

REIN ARISCHES UNTERNEHMEN



MIT DEN FILIALEN:

WYHL a. K. / WEISWEIL / TENINGEN / MALTERDINGEN
NIMBURG / REICHENBACH / KUHACH.

Senenbosch Maatschij / S.M. / 1/2 V. 3, Aufschrift oder Mark für eine Sumatrafabrikation aus dem Plantagenbetrieb bei Badegai. Blättergröße, Erntezeit u. Pflanzfirma. Auf diese und ähnliche Weise kennzeichnen die Anbaugebiete der Kolonial- und Exotentabake die Erzeugnisse ihrer heimatischen Tabakplantagen. So tausendfältig die Namen und Märkte, so sicher liebt der Tabakfachmann aus den Bezeichnungen das wissenswerte heraus, wenn er dabei ist, in Amsterdams oder Rotterdam, Bremen und Hamburg an Ueberseetabaken aufzukaufen, was er braucht, sein Rohstofflager für Exotentabak wieder aufzufüllen. Welchem Raucher laßt nicht das Herz im Leib, wenn Namen wie Java, Sumatra, Brasil, Havanna usw. an seinem Ohr vorüberklingen: Namen aus der großen Reihe würziger und schönblendender Tabake. Aus Mischung und Blatt dieser Tabake stellt unsere hochentwickelte heimische (unterbadische) Zigarrenindustrie, in vielen Fassons, das edelste Tabakraucherzeugnis her, die gute Zigarre. Fügen wir zu den Namen oben noch die folgenden hinzu: Borneo, Havanna, Kuba, Mexiko, Carmen und Domingo, neben denen bei billiger Konsumware vereinzelt auch unser einheimischer „Pfälzer“ in Erscheinung tritt, so haben wir in großen Zügen all die Kräuter beisammen, die in unserer Zigarrenindustrie verarbeitet werden. Es wird jedem von uns eine Freude sein, einen kurzen Spaziergang durch das Gebiet einer Industrie anzutreten, deren Erzeugnisse uns eine Summe von Begehren, Entspannung und friedlichen Genußes vermitteln, wie wir es in dieser Art, bei bescheidenen Ausgaben, kaum irgendwo sonst finden.

Es erscheint uns heute unglaublich, daß die Zigarrenherstellung in Deutschland vor noch nicht 200 Jahren erst eingeführt und seit etwa 100 Jahren von Hamburg und Bremen her, durch Kaufleute, die mit Spanien in Berührung kamen, eingeführt und aufgebaut wurde. Es ist bekannt, daß die spanischen Eroberer bei den Bewohnern der westindischen Inseln das Rauchen gerollter Tabakblätter sahen und diesen Brauch sich bald selbst aneigneten. Die Tabakrolle der Eingeborenen und eine gute Zigarre von heute sind allerdings, was Geschmack und Brand anbe-

langt, wohl zweierlei Dinge. Von allergrößter Wichtigkeit für Geschmack und Bestimmtheit der Zigarre ist die Zusammenstellung der Einlagemischung. Im großen ganzen werden die Einlagen guter und besserer Sorten aus Brasil, Havanna, Sumatra, Java, Domingo gemischt. Brasil und Havanna, edelste und würzigste Tabake, werden der Mischung der Einlagen immer den Charakter des Auserlesenen und feinsten Aroma verleihen. Sumatratabake, im Gegensatz dazu, der Zigarre als „Deder“ mit Glanz und schöner Farbe, oder Sandblatt, in dem geradezu vornehmen Mansgrau den wunderbaren, so geliebten hellen Brand geben. Denn vergegenwärtigen wir uns, daß Zigarrenrauchen nicht nur eine Geschmackssache, sondern ebenso sehr lustvolles und anregendes Erholungsgeschäft fürs Auge ist. Womit sich eigentlich schon von selber sagt, daß im hastenden Trubel unseres Verkehrs, oder an Werk- und Arbeitsplatz der Genuß einer Zigarre eigentlich nie in Frage kommt, den wir uns dabei in unseren vier Wänden in kleiner, aber angeregter Geselligkeit leisten und dabei das finden, was uns so not tut: Ruhe und Erholung nach Tages Last und Mühe.

Brasil und Havanna sind dunkelfarbige, zum Teil geradezu schwarze Tabake. Die Sumatratabake zeichnen sich aus durch reiches Farbenpiel, seidengraues, dünnes und verhältnismäßig ergiebige Blatt. Ueberseetabake kommen fermentiert mehr oder weniger sorgfältig sortiert in Balken (Seronen) oder Sacklein verpackt in unseren europäischen niederländischen und deutschen Häfen an. Der Tabak ist innerhalb der Packung meistens in Dosen, das sind Bündel, die eine gewisse Anzahl Blätter

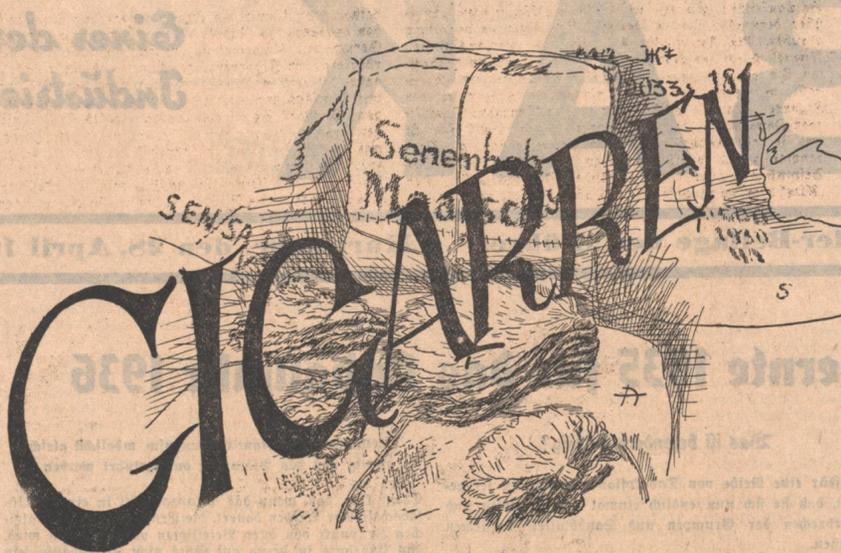
von ungefähr gleicher Größe und Beschaffenheit enthalten, aufgeschapelt. Wie in den Tabakerzeugnissen der verschiedenen Anbaugebiete aller Zonen und Erdteile ein hundertmaliger Unterschied besteht, so verschiedenartig ist die Zubereitung der Tabakwaren und der Wunsch des Käufers in den verschiedenen Bearbeitungs- und Verbrauchergebieten. Es dürfte bekannt sein, daß in unseren engeren Heimat mit Vorliebe eine gute Zigarre geraucht wird, während z. B. der Bayer ziemlich allgemein eine der starken Virginia bevorzugt, oder der Wasserantler sich gerne eine Brasil zu Gemüte führt. Selten fermentiert einer unserer einheimischen Zigarrenbetriebe noch selbst (einheimische) Tabake.

Die Industrie läßt die gekaufte Ueberseetabake zunächst im Transitlager (unter Zollverschluss) liegen und holt sich nach Bedarf die Tabake ab. Die Zigarrenherstellung erfolgt fast ausschließlich in Zitatbetrieben (auf dem Lande) unter Leitung je eines oder zweier erfahrener Werkmeister. Die Fertigwaren werden von hier aus an den Hauptbetrieb (Sitz der Firma) abgeliefert. Ebenso wie von dort auf Lasttransporten das Rohmaterial herangebracht wird. Wie gesagt, Ueberseetabake meistens in Ballen von 70 bis 90 Kilogramm Gewicht. Naturgemäß kommen die Tabake trocken aus den Ballen. Tabake, ohne Ausnahme, sind für Feuchtigkeit äußerst empfindlich und würden bei ungeschickter Behandlung völlig verderben. Um den Grad von Geschmeidigkeit zu erzielen, der für die Verarbeitung der „rapelbären“ Blätter notwendig ist, muß der Tabak sämtlich geefeucht werden, was, wie fast alle Betriebe im Zigarrenbetrieb, sehr viel Ar-

beitsliebe verlangt. Die Menge der zu feuchtenden Tabake und der Feuchtigkeitsgrad werden genau voralkuliert und ausprobiert und müssen den Witterungsverhältnissen entsprechend eingestuft werden. Nach 24 Stunden etwa ist das Blatt gleichmäßig durchfeuchtet und geschmeidig. Einlagentabake werden nun gerippt. Ebenso das äußerst sorgfältig zu behandelnde (Sumatra) Deckblatt, das wir in gewisser Hinsicht den König der Rohstoffe in der Zigarrenindustrie nennen können. Nun fertigt (wickelt) der Wickelmacher aus Einlage und Umblatt zunächst den Wickel, Umblatt, wie aus der Bezeichnung hervorgeht, zum Einwickeln der längs gelegten Einlagentabake. Die Wickel werden zwanzigstündig in die Form, 10 rechte und 10 linke, gebracht und ein Stapel von je 5 Formen unter der Presse gepreßt, nun auf einem Trockenstapel untergebracht, wo in der Temperatur des Arbeitsraumes der Wickel trocknen kann. Zwischenhinein wird er wegen dem beim Pressen sich bildenden Umblattgrat gewendet und nochmals gepreßt. In 2 bis 3 Stunden ist er trocken reif für den Zigarrenmacher. Um es vorweg zu nehmen, gehört zu allen Arbeiten in der Zigarrenindustrie eine flinke Hand und immer wieder Lust und Liebe zu dem Geschäft.

Beim Wickelmachen nun kommt es darauf an, dem Wickel eine möglichst gleichmäßige lockere Dichte zu geben. Denn nur wenn der Wickel zartfüßig und „luft“ ist, zieht die Zigarre gut, was bei dem Genuß des Rauchens sehr ins Gewicht fällt. Wir kommen nun zum Zigarrenmacher, sozusagen dem Dbergefallen, unter der Zigarren-Tabakarbeiterkaste. In Bündeln zu 100 und 200 Gramm erhält er sein Deckblatt. Den verarbeiteten fertigen Wickel von seinem Planknabbar und Untergefallen, dem Wickelmacher, der nach Stückzahl zwar geringere entloht wird, bei geschickter Arbeitsweise jedoch eine höhere Stückzahl erreichen kann.

Der Zigarrenmacher schneidet nun auf dem Rollbrett (Zinblech oder Hart-Stienholz) mit dem scharfen Zigarrenmesser sein Deckblatt. Mit der Schere rüstet er den Wickel



„Sumatra“-Deck, sorgfältig zu behandeln!



Flinke Hand der Wickelmacher

Jacob Mayer & Cie.

Inländische Rohtabake

Naturfermentation

Maschinenvergärung [Redryinganlagen]

Modernste Tabak-Behandlungs-
und Sortiermaschinen

Mannheim-Neckarau

Rhenaniastraße 28-29

Körner, Bürger & Co.

Zigarrenfabriken

BRUCHSAL Gegründet 1876

Herstellung hochwertiger

Sandblatt-Fabrikate

in allen Preislagen

Spezialfabrikation

der natürlich nikotinarmen „Anikotoa Zigarren“ hergestellt unter Verwendung nikotinfrei gewachsener Einlagentabake der Reichsanstalt für Tabakforschung (Forchheim)

Von Natur nikotinarme Tabake

Nanikata

sind außergewöhnlich leicht, daher für empfindliche Raucher die beste Rauchkost.

NANIKATA Tabake werden hergestellt unter Mitwirkung der von der Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim gezüchteten natürlich nikotinarmen Tabake.

NANIKATA Tabak für alle Raucher, die Wert auf Gesundheit legen. Verlangen Sie bitte bei Ihrem Zigarrenhändler den ganz leichten NANIKATA Tabak.

Hersteller:

Tabakfabrik Sohns, Bruchsal

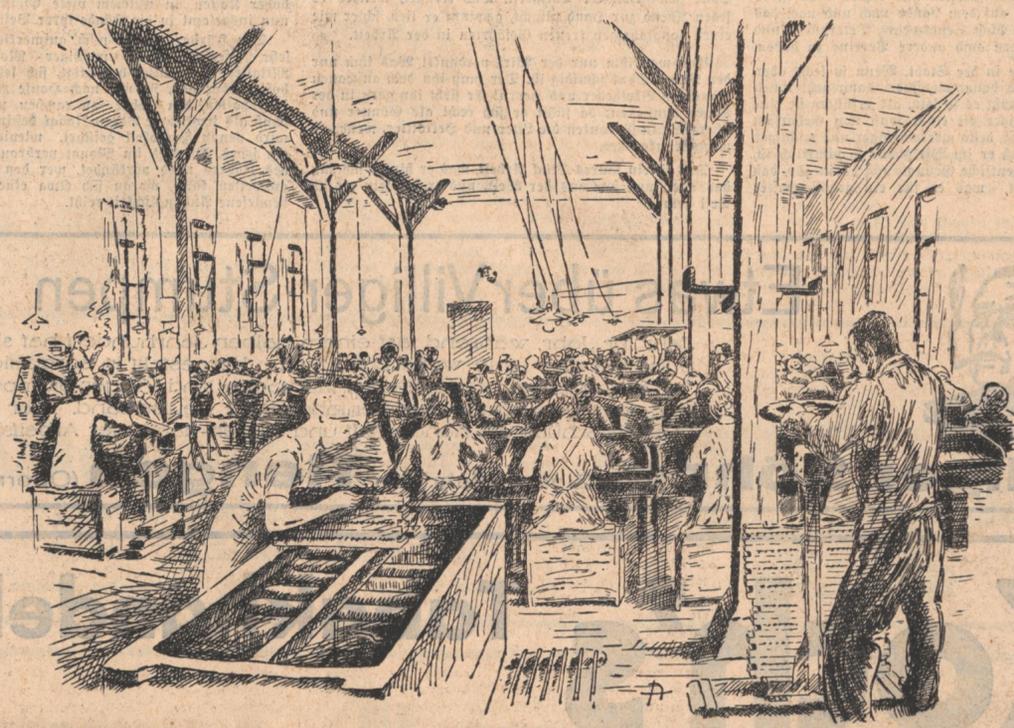
noch vollends her und rollt nun ein, indem er beim Einschlag (Brandspitze) beginnend das Blatt um den Widel rollt und am „Kopf“ die Endspitze des Deckblattes mit etwas Klebstoff befestigt. Das alles hört sich so einfach an. Und doch: Wenn wir einmal anschauen, wie zarte Frauenhand bei dieser Handlung, die Geschid und Berechnung und vor allem Sicherheit in der Bewegung erfordert, sich müht, so müssen wir hier wohl von einer Kunst sprechen.

300- bis 700mal im Tag, mit einem feidensartigen leicht zerreibbaren Blatt einen verhältnismäßig festen Widel luftdicht einwickeln: da muß man dabei sein. Je nach Fasson werden die fertigen Zigarren in bestimmter Stückzahl (200 Stück) an den Werkmeister abgeliefert, der mit scharfer Hand und geübtem Blick auf Beschaffenheit des Widel und Fehlerlosigkeit der Kollerarbeit sein Augenmerk richtet. 150 bis 160 Tausende Zigarren gehen wöchentlicher durch seine Hand, wobei er links und rechts sortiert, mangelhaft eingetrocknete „Schuß“ zurückgibt, oder Fehlerarbeit ausschaltet. Je nach Größe des Betriebs, 100 bis 150 Arbeiter, erhalten durch ihn oder nach seinen Angaben Rohmaterial und geben Fertigung an ihn ab. Ebenfalls führt er Lohnliste, Auszahlung und Bücher der Sozialversicherung: Macht seine Vorschläge in bezug auf Mischung und Fasson und muß hinten und vornen die Augen haben, für alle denken und sorgen. Wie beim Tagelöhner, beim Deckblatttrapper, Widel- u. Zigarrenmacher, oder Sortierer, so vor allen Dingen beim Werkmeister, der die eigentliche Seele des Betriebes ist, gehören neben Beharrlichkeit, Eifer und Liebe zur Arbeit, Fach- und Sachkenntnis, sowie ein unumgänglich notwendiges Organisations-talent zu den Erfordernissen seines Berufes. Dem Charakter seiner Stellung nach ist er eigentlich Beauftragter des Betriebsleiters. In Wirklichkeit, durch die Art der Betriebsführung, für die Arbeiterschaft eigentlich wichtiger als jener und muß doch als „Auch“-Arbeiter ganz in den Begriffen der um Lohn Schaffenden leben, wie seine Kameraden vom Hollbreit. Aus seiner Hand wandert die Zigarre in die Packkiste, ins Hauptgeschäft und nun muß das scharfe Auge des Sortierers her, denn bevor die Zigarren gepreßt werden in Packfässen zu 10, 20, 50 und mehr Stück wird sortiert. Zunächst 6 Grobsortierungen, bei besseren Sorten später noch in feine Farbennuancen. Aufschrift auf den Zigarrenstiften, wie wir sie alle kennen, wenn wir einmal sehen bleiben vor den Fenstern, hinter denen die lodenden großen und kleinen bausigen, geraden, hellen oder dunkel eingeküllten Viebänge liegen und loden. Firma, Markenbezeichnung, Anzahl, Nummerung, Claro (hell) usw. „Reißfarben“, die der Kenner bevorzugt, da sie gleich hohe Qualität bei 20 bis 30 Prozent niedrigerem Preis garantiert. Ja, wenn wir hier wählen, wird die Wahl nie zur Qual. Wenn wir zur guten Stunde uns unsere gute Zigarre in Brand stecken und der blonde Dunst uns erheit, wie er so dahinschwebt, wenn wir träumen von südländischer Sonne, wo in dem Gold der heißen Tage das edle Gewächs reift, wo dunkelhäutige Menschen mit feurig blickenden Augen sorgsam Bündel um Bündel des wunderbar duftenden Krautes verpacken. Wir denken an die Meile über See, die der Tabak im Bauch des Schiffes mitmacht und das Entzücken unseres Sorgenbrechers unter der liebevoll arbeitenden Hand unserer Volksgenossen. Die aufdringliche Wichtigkeit des Alltagsbetriebes löst sich auf in eine Art geruchsame

Beschaulichkeit, gemischt mit ein wenig Würzigkeit gegenüber dem allzu lauten Betrieb, den viele zu den nötigen glauben. Ein Kapitel für sich (das man weit ausspannen könnte) ist es, den Raucher bei seiner Zigarre zu beobachten. Da sehen wir den ungeschulten Anfänger, der sich anstellt, wie eine Frau beim schmerzhaften Ziehen an der Zigarre. Dann das Gegenpiel: Den brutalen Gewalt- oder Jähmenschen, der die Zigarre in seine Faust quetscht und sie roh zerdrückt. Da ist der sensibel veranlagte Nervennich, der in einer gewissen Feierlichkeit sich in das Gespinnst des blau dahin ziehenden Aromas hüllt. Der „Alte“ nicht zu vergessen, der es ablehnt, auf ihr herumzu-

beißen oder sie mit den Lippen zu zerknutschen und dafür den zauberhaften Rauch, der so wohlthuend und erfrischend Geruch- und Geschmacksinn erquickt, sich durch das Weichselröhrlein, der Zigarrenspitze, kühl zu Gemüte führt. Und dabei dieselbe wohlthuende Erwärmung verspürt, wie der mit Glücksgütern nicht allzu Geknechte, der zwischen billigen „Morlen“ sich einmal ein ganz edles Kraut erschwimmen kann und dann mit glücklich veräukter Miene mit wie zum Kusse geküßten Lippen seine geliebte Feiertagszigarre in Brand setzt. Hat sie die kleine Freundin, in der Form wie ein kleines Luftschiffmodell, eingeküllt in das elegant glänzende Braun des edlen Sumatra, oder das

vornehme Mausgrau eines ganz edlen Sandblattes, nicht für jeden, der einen oder ein paar Groschen opfert, alles, was sein Herz begehrt bereit: An Ausspannung und Erholung. Wie der diebische Zeitungsläser, der uns über die Schulter schaut, ist da oft noch ein „milder“ Genießer dabei der hinter uns geht oder im Raucherabteil neben uns sitzt und freudig mit dem Raufenflügel bebt; wenn er kostenlos aus zweiter Hand verjagt wird. Nicht davon zu reden, daß jeder von uns auch von zarten Lippen schon das Lob der braunen Freundin vernommen, die sich uns zur Liebe opfert und stirbt, ohne zu leiden, ohne zu klagen. **Matthias Deß.**



Im großen Arbeitsaal

-Stumpen werden in ganz Deutschland geraucht. Sie sind deutsche Handarbeit und aus edlen Tabaken hergestellt.

Erzeugnisse, die den mannigfaltigsten Wünschen Rechnung tragen:

KAKO HAVANA **5 Pfg.**

KAKO APOLLO-RIESEN **6 Pfg.**

KAKO LUX **6 Pfg.**

KAKO HABANA-PERLE **10 Pfg.**

Schweizerzigarrenfabriken

KAUTZ & KOMP. ENGEN

Filialen in: Emmingen, Liptingen, Tengen, Watterdingen und Welschingen

Die Güte der

VAUTIER-STUMPEN

beruht auf einer besonders glücklichen Mischung überseeischer Tabake. Suchen Sie einen echten Stumpen mit feinem Aroma und regelmäßigem Brand, so finden Sie den VAUTIER-Stumpen unbedingt an erster Stelle

Die Marke des Kenners!

WAS SIE

vielleicht noch garnicht wußten:

REVAL-ZIGARETTEN gehören in ihrer Art zu dem meistgerauchten Zigarettentyp der Welt! Darüber darf man sich nicht wundern; denn zur Herstellung dieser Mischung werden nur naturreine Tabake verwendet -

TABAKE AUS DREI ERDTEILEN:

AMERIKA

EUROPA und

ASIEN (Ostindische Provenienzen)

Die Geschmacksgrundlage bilden die hocharomatischen, süßduftenden Originaltabake der berühmten Tabakpflanzungen von VIRGINIA, BURLEY, OHIO und MARYLAND.

Die Naturreinheit dieser Tabake wird durch keinerlei künstliche Behandlung getrübt, wohl aber in idealer Weise durch heimische Ausgleichstabake ergänzt.

SIE müssen einmal einen Zug aus dieser Zigarette tun, bevor Sie sie angezündet haben - dann merken Sie sofort den ganz eigenartigen, naturaromatischen Geschmack dieser würzigmilden Tabake, die durch den Röstvorgang ihre Reife und Bekömmlichkeit erhalten.

GOLDSCHNITT 2 1/2

Der Rauchklub / Eine Geschichte aus Bayerns vergangener Zeit

Von Ludwig Thoma

Wenn einer von den geneigten Lesern nach Kragfling kommen sollte, was ja am Ende auch nicht ausgeschlossen ist, da wird er im Nebenstuhl des Wirtshauses einen blau und weiß gefärbten Schild bemerken mit der Aufschrift:

Rauchflupp Kragfling

Was ist das? Allererstens ist es ein Schreibfehler vom Schreinermeister Wagerer, der es nicht besser versteht, und es soll „Rauchklub“ heißen. Des zweiten und letzten aber ist es ein Zeichen, daß man auf dem Lande nach und nach das Bedürfnis fühlt, nicht bloß Feuerwehr, Veteranen- und Schützenvereine, sondern auch andere Vereine zu haben.

Es ist im Land wie in der Stadt. Wenn so sechs oder sieben Leute alle Abend beisammen sitzen, dann zehrt ihnen das Gefühl auf, als müßte es so sein, als erfüllten sie eine Pflicht. Und je weniger oft einer sonst von Gehorsam oder Pflicht wissen mag, desto merkwürdiger und wichtiger kommt es ihm vor, daß er im Wirtshaus so pünktlich ist, und er findet eine ordentliche Gemütsregung darin. So, daß er sich selber vorredet, was er für ein gewissenhafter Mensch ist.

„So gern tät ich heut dabeinbleiben“, sagt er zu der Frau oder gar zu sich selbst, „so gern; ganz froh wär ich, wenn ich nur einmal ankratzen dürft, aber es geht nicht, es geht wirklich nicht. Ich muß zum Untervirt. Ein wahres Kreuz ist es, aber was willst machen?“

Und im Wirtshaus faßt er dann zu sinnieren an; alles gewinnt eine gewisse Bedeutung. Den Platz, den er mit lauter Drauffitzen blank gehobelt hat, zeigt ihm die Spur gewissenhafter Tätigkeit. Das Krügel, welches er jeden Abend zur Hand nimmt, gewinnt er lieb, schier wie einen langjährigen treuen Gefährten in der Arbeit.

Und was ihm nur der Wirt verdankt! Was ihm nur der Mann Dank schuldig ist. Der muß ihn doch anschauen wie einen Brotgeber und Herrn! Er sieht ihn gern in der Stube hantieren; da fühlt er sich recht als Gönner und überhäßt in Gedanken die Viter und Pektoliter, welche er weggeräumt hat.

Das ist ein laures Stück Arbeit, was er hinter sich hat, das Bier muß fort aus der Welt, und er hat sein redlich Teil getan.

Und . . . ja so, da wäre ich jetzt beinahe in das Predigen hineingekommen, und ich habe doch bloß vom Kragflinger Rauchklub erzählen wollen. Ich bin nämlich so glücklich gewesen, einer Generalversammlung desselben beizuwohnen. Und das kam so.

Der Lehrer und der Förster haben mit mir Tarock gespielt. Beim vorletzten Umgang, schlag sechs Uhr, sind auf einmal die sämtlichen Mitglieder des Vereins gekommen, und weil sie mich nicht hinausdrängen wollten, vielleicht auch weil sie meinten, ich könnte am Ende korrespondierendes Mitglied werden, haben sie erlaubt, daß ich der lehrreichen Beratung zuzuhören durfte. Zum Zeichen meiner Dankbarkeit will ich den Dergang gewissenhaft und wahrheitsgetreu erzählen.

Als die sämtlichen Mitglieder erschienen waren, nahm der Vorstand, der Badermeister Lippel, den Schlüssel und sperrte das Vereinsarchiv auf. Dasselbige war ein hoher Kasten, in welchem viele Pfeifen hingen, welche nun insgesamt in die Hände ihrer Besitzer gelangten.

Der Förster machte mich aufmerksam, daß dies ein sehr feierlicher und wichtiger Moment sei. Kein Mitglied ist nämlich berechtigt, sich selbst die Pfeife zu holen, oder gar, sie mit nach Hause zu nehmen. Jeder ist gehalten, den Tabak zu rauchen, welcher vom Ausschuss als jeweiliger Vereinsstabak bestimmt wird, und es wird genau Protokoll geführt, wieviele Pakete Tabak ein jedes Mitglied im Monat verbraucht. Am Schlusse des Jahres wird verhandelt, wer den größten Konsum aufweisen kann, woran sich etwa eine Belobigung für bewiesene Anhänglichkeit reiht.

Wenn mich der Förster nicht angelogen hat, so ist die Anerkennung jedem Mitgliede mindestens so viel wert, als seine Belobigung von seiten der Kreisregierung.

Also, nachdem diese Zeremonie vorüber war und die Unruhe des Pfeifenstopfens und des Anzündens sich gelegt hatte, stand der Herr Vorstand auf und tat einen kräftigen Häusperer.

Hil! Hil! machten die andern.

„Meine Herren!“ fuhr der Herr Vorstand fort. „Meine Herren! Indem, daß unser Verein schon zwei Jahre besteht, und indem, daß er besteht, trotz aller Angriffe und Hindernisse . . .“

„Ala! Da moant er sei Frau damit“, sagte der Förster . . .

„Das muß ich mir schon verbieten“, schrie Herr Lippel, „verziehen Sie mich, ich laß mich von keinem Menschen durchaus nicht zerblecken . . .“

„Ruhe, Ruhe! Ausreden lassen! Was war denn jetzt das! Lassen Sie doch unsern Herrn Vorstand mit Gahnerer Biß aus“, ermahnte der Protokollführer, bis sich die Entrüstung gelegt hatte . . .

„Jawohl, meine Herren! Zwei Jahre hat unser Verein schon seine legendäre Wirkung geübt, immer haben wir oder hätten wir, muß ich leider sagen, seine Fahne hochgehalten, wenn das nicht unmöglich wäre. Aber wir haben immer noch keine, obwohl ich schon bei der Gründung gleich gesagt habe: „Eine Fahne gehört zu allererst her.“ Und das ist auch der Grund unseres heutigen Beisammenseins. Wir müssen endlich einmal



Etwas über Villiger-Stumpfen

Jahr für Jahr, während fast einem halben Jahrhundert hat sich der Absatz von Villiger-Stumpfen in ständig aufsteigender Linie weiterentwickelt. Hergestellt in sorgfältiger Handarbeit aus reinen, reifen Uebersee-Tabaken der renommiertesten Plantagen sind Villiger-Stumpfen zurzeit an erster Stelle als bevorzugtestes und preisgerichtetes Stumpfenfabrikat in Deutschland. Wer Villiger raucht, raucht milde, ausgezeichnete Qualität, schützt die Handarbeit und steuert damit der Arbeitslosigkeit.

Villiger Söhne, Zigarrenfabriken Tiengen (Oberrh.) und München 25

Koch's

Tabakhandel / Rohtabake

Mannheim-Neckarau, Rhenaniastr. 30

M. & F. Giebold AG

Zigarrenfabriken

HEIDELBERG

Gegründet 1869

Herstellerin feinsten Qualitätsfabrikate, u. a. folgender Marken:

- Tik Tak / Liag Dessert / Attaché /
- Herrenabend / Friedenspreis /
- Brief und Siegel / Fachkrone /
- Havilla / Festkonzert

Alfred Krämer

CIGARRENFABRIKEN

Offenburg i. B.

Cigarren und Cigarillos

in Konsumpreislagen

Keine große Reklame - sondern allerbeste Qualität und Preiswürdigkeit

sind die Vorzüge der beliebtesten

KEBA-STUMPEN

Club und Sandblatt zu 5 Pfg.

Kavanna und

Schweizer-Riesen zu 6 Pfg.

Alleinhersteller:

CARL EBERLE

Zigarren- u. Stumpfenfabriken - Friesenheim/Baden

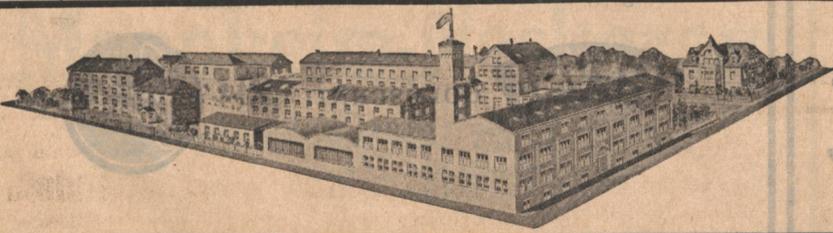
Kennen Sie schon den Qualitäts-Schweizerstumpfen

zu 5, 6 und 10 Pfg.



Wenn nicht, dann machen Sie bitte einen Versuch SCHWEIZERSTUMPENFABRIKEN FRANZ KRATZER OFFENBURG BADEN

Seit 1867 Zigarren in allen Preislagen



Schweizer's milde Stumpfen

schonen Ihre Gesundheit, denn sie sind entstaubt.

Inka	Flott	Rigi Kulm
5 Pfg.	6 Pfg.	10 Pfg.

August Schweizer, Stumpenspezialfabriken, Bühl / Baden

Generalvertreter: Julius Roth, Karlsruhe-Weierfeld, Neckarstraße 30

und entschließen, ob wir wie die anderen eine Fahne haben wollen, oder ob der Verein zugrund gehen soll. Ich bitte Ihnen, daß Sie jetzt Ihre Meinung abgeben.“

„... Bravo! Recht hat er! Bravo...“

Jetzt stand der Andreas Rogler, Bauer von Kragling, auf und schrie: „Stand sein ein bißl! Ich hab' auch ein G'fäß zum herfagen. Meine Herrna! Ueberall, wo man hinschaut, ist ein Bannir (Panier), überall steht geschrieben und gedruckt: Wir wollen dem Bannir treu bleiben, das Bannir gilt als ein Zimbolium der Eintracht und der Dreie. Deheweg haben sie auch bei alle Vereiningungen eine Fahnen. Bei der Militari, bei die Turner, bei die Schützen. Und unsere Veterana hamn sogar zwoa! Warum sollen denn mir Ioan Fahnen hamn? Gerade so gut, als bei uns die Eintracht und die Drei notwendig is, brauchn mir aa ein Zimbolium. Ich bin fitil.“

„Bravo!“ schrie der Vorstand. „Das is amal ein Manneswort.“

„Dös hat schon auswendig g'lernt, Roglerbauer“, sagte der Förster.

Beinahe wäre wieder ein Streit ausgebrochen, wenn nicht der Hofbauer schon dagestanden wäre und mit dem Krugdeckel geklappert hätte. „Wit! Wit!“

„Meine lieben Vereinsbrüder. Kameraden! Oha! Jetzt war i beinaß in mei Veteranard neifomma! Also meine Herrna! Indem, daß der Rogler von d' zwoa Fahna g'redt hat, die wo wir bei unserm Veteranaverin hamn, und indem daß i schon zehn Jahr Vorstand bin, muos i sag'n: Wann er spötteln hat wollen, nachher jünd i enahm a Rißt auf, wann er aber dös ernst moant, alle Anerkennung. Respekt, sag i, und recht hat er. A Fahna muos her, (Bravo!) Denn, meine Herrna, als alter Vor-

stand kenn i die G'sichten, wo a Fahna is, da is aa a Fahnameißl! (Bravo! Bravo!)

Und wo a Fahnameißl is, da kemma Rent z'samm. (Bravo!) Da kemma Verein z'samm. aus sechs Stunden in der Rund. (Bravo!). Und da brauchd der Wirt was (Bravo!), und wenn der Wirt was vadeant, bringe mir unsere Säu und Raibln aa um a schön's Geld an. (Bravo! Bravo!) I sag allaweil: Röhren muos sie was.

Und no oans!

Was gibl's denn Schöneres, als wann der Verein mit da Fahna und d' Mußi voro aufsiagt. Dös is a Leben, und macht an Ansehn. (Bravo!) So, jetzt wißt's dös.“

Man hat in Kragling schon lange gewußt, daß der Hofbauer ein gesundes Maulwerk hat, aber so — da hätt' ihm doch feiner zugetraut.

Alles hat geschrien und mit Händen und Füßen gestromelt, und was die Hauptstöße war, alle ohne Ausnahme haben sich überzeugen lassen.

Das soll ein anderer nachmachen.

Es ist also der Beschluß einstimmig gefaßt worden, daß der Verein Rauchklub eine seidene Fahne erhält. Die Kohlen seien zwar groß, meinte einer, aber die gute Soch verlangt es, da gibt es kein Raisonieren.

Ich habe nichts mehr zu erzählen, als daß der Herr Wadermeister Pippl ein Hoch auf den Hofbauern ausbrachte; er betonte, daß der Verein glücklich sei, so edle Männer als Mitglieder zu haben, die sich aufopfern und das Herz auf dem rechten Fleck haben. Worauf dann der Hofbauer erwiderte, daß auch ein solcher Vorstand ein seltenes Exemplar sei, der sich so unvergeßliche Verdienste um den Verein erwerbe.

„Unser Herr Fürstand soll leben, hoch, hoch, hoch, hoch! Mit gedämpfter Stimme hoch!“

Nächstbem erzähle ich von der Fahnenweihe, bei der aber nicht bloß der Wirt, sondern auch das Gericht und der Advokat etwas zu verdienen bekamen.

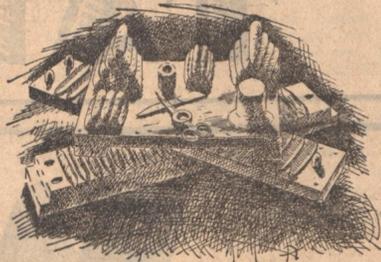
Der Raucherkönig

In einer mächtigen Stadt starb ein Mann, von dem man mit Fug und Recht sagen darf, daß sein ganzes Leben — blauer Dunst gewesen ist. . .

Mastray hieß dieser seltsame Zeitgenosse. Er war Beamter und verwendete den größten Teil seines Einkommens für die Befriedigung seiner großen Leidenschaft: für das Rauchen. Er war keineswegs ein Raucher wie andere. Seine Art zu rauchen, war eine Manie, die überall bewundert wurde.

„Pan Cigarra“ nannten die Leute ihn. Doch er beschränkte sich nicht nur auf den Rauchgenuss der Zigarre. Eine Erbschaft, die seine Frau machte, setzte ihn in die Lage, festliche Rauch-Gesellschaften zu veranstalten, bei denen die Gäste statt der Speisestarte eine „Rauch-Karte“ voranden, aus denen sie sich ihre Rauch-Menüs selbst je nach Geschmack und Stimmung zusammenstellen konnten. Es gab Tabak zum Rauchen, Priemen und Schnupfen, Zigarren und Zigaretten von allen Qualitäten und in allen Preislagen. . .

Auch die Frau und die Tochter Pan Cigarra rauchten natürlich. So war es verständlich, daß die Erbschaft allmählich in blauen Rauch aufging. Uebrigens richtete sich die ganze Familie auch ihr sonstiges Leben ganz nach den Gehehen des Tabaks ein. Herr und Frau Mastray trugen im Sommer und im Winter stets tabakbraune Kleidung. Die einzige Tochter der



Zigarrenkilleben

Zeichnungen: Mathias Deb.

beiden hieß — wer hätte es anders erwartet — Virginia. Sie farb sehr, was in Anbetracht dieses verräucherten Milieus ebenfalls kaum wunder nimmt. Aber auch diese traurige Gelegenheit benutzten die rauchenden Eltern, um der staunenden Mitwelt ihre nitotinsche Weltanschauung vorzuführen. Die Tote wurde nämlich in einem Sarg beerdigt, der die Form und die Farbe einer Zigarre besaß. . .

Nun ist auch Pan Cigarra tot. Für ihn war der Tabakrauch das höchste Gut dieser Welt. Und wir hoffen nur, daß auch Petrus ihm ein nettes Raucherabteil zuweisen möge, in dem er weiterhin blaue Tabakwolken um sich verbreiten kann. . .

Auch diesseits der Grenze

wird ein feiner Stumpen hergestellt

Haben Sie schon einmal Schindler-Stumpen versucht?

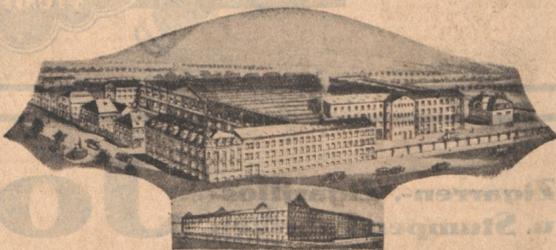
In der neuen flachen Aufreiß-Packung zu 5, 6, 8 u. 10 Pfg.

Arnold Schindler G. m. b. H. Herbolzheim i. Br.

Zigarren-, Zigarillo- und Stumpen-Fabriken

Altes deutsches Unternehmen.

80 Jahre Qualitätsarbeit.



Franz Geiger

Zigarrenfabriken

Oberweier

Post u. Station Friesenheim (Baden)

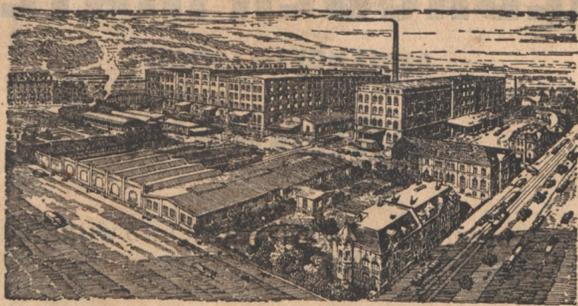


Oberweier

Post u. Station Friesenheim (Baden)

Gautschi-Stumpen

sind Qualitäts-Stumpen



P. J. Landfried - Heidelberg

Rauchtabak-, Kautabak- und Zigarrenfabriken

Filialen in Dielheim, Kronau, Mühlhäusern, Rauenberg, Roth.

Gegründet 1810



Qualität!

JUBILÄUM

1876-1936

60 Jahre

FIVAZ-Stumpen

echt Schweizerart, von besonderer Milde und doch süffig.

Garantiert rein überseelsch.

4773

BRUCHSAL

Mittelpunkt des Hauptanpflanzgebietes für Tabak in Deutschland

Hauptsitz der Zigarrenindustrie u. des Tabakhandels

Alljährlich Tabakeinschreibungen der Landesbauernschaft Baden

4774

TABAK

einer der lebenswichtigsten Industriezweige
im Gau Baden

Weber

STUMPEN enttäuschen nie!

Das hochwertige Erzeugnis jahr-
zehntelanger Erfahrungen eines
sorgfältigen Tabakeinkaufs

M.P. SCHNORR



Weber Söhne G.m.b.H.

Schachen Amt Waldshut (Baden)

47788

Zigarren-, Zigarillos-
u. Stumpen-Fabriken

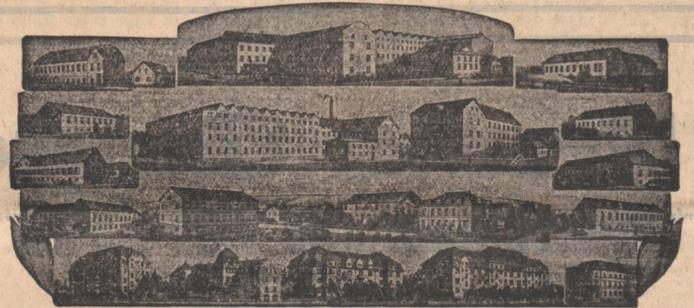
Joh. Neusch

Herbolzheim i. Brsg.
Fernsprecher Nr. 306

GEGRÜNDET 1873

Zentrale: Herbolzheim i. Brsg.

**Führendes Haus in den
Konsum-Preislagen!**



Filialen in:

**Aldorf / Heddingen / Herbolzheim / Kenzingen / Niederhausen
Oberhausen / Ringsheim / Rust / Sulz / Tuischfelden / Wallburg**

47765

Gemeinde Walldorf

4691 Einwohner

im Hauptanpflanzungsgebiet für Tabak im Gau Baden gelegen

Großlieferant f. die Tabakindustrie

Anpflanzungsfläche:
ca. 110 ha, was 13,5% des Ackerbaues der Gemeinde ausmacht.

47757

SEIT 1838

ZIGARREN-FABRIKEN

GEBRÜDER MAYER

AKTIENGESELLSCHAFT

MANNHEIM

DIREKTION: DR. WITTELER UND WURZ

47750

Seit dem Entstehen der Zigarren-Industrie in Deutschland

gibt es in

Untergrombach

Zigarrenfabriken. Später schlossen sich zum Teil Zigarrenmacher auf genossenschaftlicher Grund-
lage zu Unternehmen zusammen. In der Vorkriegszeit waren schon ungefähr 400 ortsansässige
Arbeiter in der Zigarrenindustrie beschäftigt. Heute bildet dieser Industriezweig für viele Einwohner
der Gemeinde das Haupteinkommen. Absatzgebiet für die hiesigen Erzeugnisse ist das gesamte Reich

47751

Lahr (Baden)

Auf die Entwicklung der Stadt als Industriestadt hat die Tabakverarbeitung großen Einfluß gehabt. Die Schnupftabakfabrikation
hat den Namen der Stadt Lahr in alle Welt hinausgetragen. Die gleiche Bedeutung haben heute die hier ansässigen Fabriken
zur Herstellung von Zigarretten, Zigarren und Rauchtobak. Die hier ansässigen Tabak-Verarbeitungsbetriebe geben nahezu
2000 Volksgenossen Arbeit und Brot

51254

Chr. Himmelsbach, Zigarren- und Stumpenfabriken SEELBACH, Amt Lahr.